

HETTITTOLOGIE

PUHVEL, J. — Hittite Etymological Dictionary. Volume 6: Words beginning with M. (Trends in Linguistics, Documentation 22). Walter de Gruyter GmnH & Co., Berlin, 2004. (23,5 cm, X, 216). ISBN 3-11-018162-2 (v. 6). € 138,-.

Man kann Jaan Puhvels (weiterhin: Puhvel) Leistungen im Rahmen seiner Beschäftigung mit der heth. Lexikographie nur größte Bewunderung entgegenbringen. Trotz der "Ein Mann Projekt"-Struktur seines *Hittite Etymological Dictionary* (HED) hat er seit 1984 in knapp zwanzig Jahren

die Hälfte seines Vorhabens (umfaßt Buchstaben A-M) mit dieser 6. Lieferung erfolgreich abgeschlossen. Damit steht der Hethitologie neben H. G. Güterbock — H. A. Hoffner, CHD 3/1 bis 3/3 (1980-1986) und J. Tischler, HEG 6 (1990) ein weiteres lexikalisches Nachschlagwerk zu hethitischen "M" Wörtern vollständig zur Verfügung. Puhvels hier zu besprechendes Buch schließt mehr als hundert Hauptwörter, und knapp weitere hundert Nebenwörter, u. a. Derivata und verwandte Wörter, auch aus dem Bereich der Schwestersprachen Luwisch und Palaisch mit ein.

I. *Zum Allgemeinen.* Es erscheint nicht lohnenswert, einige technische Unzulänglichkeiten bei der Benutzung von HED hier zu wiederholen, welche bereits anderswo (H. A. Hoffner, JAOS 120 [2000] 68-69 und JAOS 123 [2003] 617) erörtert sind und nun auch für die rezente Lieferung von HED geltend gemacht werden können. Trotzdem sei dem Rezensenten hier erlaubt, einen Punkt besonders kritisch hervorzuheben: Das Finden einiger Lemmata einschließlich Nebenwörter in HED 6 ist nicht nur für die Anfänger, sondern in mehreren Fällen auch für sachkundige Fachleute umständlich, weil diese zu stark auf eigenen semantischen Vorstellungen des Verfassers beruhen und von ihm willkürlich eingeordnet sind. Beispielsweise ist *mena/i-* "Gesicht" unter *me(y)an(n)a/i-* (S. 112 f.) aufgenommen, obwohl beide Lemmata in der Sekundärliteratur gesondert behandelt werden. Das gilt auch für die folgenden Fälle in Auswahl: *mi(e)nu-* "mild, sanft" und *mi(e)nuwa-* "Milch?" werden unter *miu-* (S. 172 f.) gebucht, und das unklare Verb *muizza(i)-* überraschenderweise unter *muwa-* (S. 198). Um dem Leser eine bessere Orientierung bezüglich solcher schwer zu findenden Eintragungen zu erlauben, wäre es wünschenswert, am Ende der jeweiligen Lieferung einen alphabetischen Index der Nebenwörter und deren Seitenangaben im HED beizufügen.

Im Vergleich zu CHD 3 und HEG 6 findet man im HED 6 umfangreichere Bedeutungsansätze (z. B. S. 28: *malatt-*; S. 85: *marša(š)tarri-*) und kühnere Vorschläge (S. 13: *mayan-tili*; S. 28: *maltani-*; S. 168: *miteššar*) zu heth. Lemmata, als auch sprachlich-sachliche Ausführungen, die viel informativer erscheinen (S. 64: *marḥ-*; S. 71: *mar(i)yawanna-*; S. 97: *mašši(y)a-*; S. 124: *meliya-*; S. 162: *mišariḥa-*; S. 165: *mištili(ya)-*; S. 186: *mulatar*). Diese lexikalische Bereicherung entsteht jedoch nicht immer konkret aufgrund neuerer Funde und Erkenntnisse in der Hethitologie, sondern reflektiert in der Mehrzahl persönliche Meinungen und Überzeugungen des Autors, die in meisten Fällen leider nur hypothetischer Natur sind. Abweichend vom CHD hat Puhvel nicht selten die Angewohnheit, zwei oder mehrere Wörter zu kombinieren bzw. zu vereinigen. Auch dieser Umstand hat letztlich einen nur scheinbaren Zuwachs an heth. Semantik zur Folge: S. 79 f.: *marmar(r)a-* ist inkorporiert in ^{GIS}*mammarrar-*; S. 112 f.: *mena/i-* in *me(y)an(n)a/i-*; S. 124 f.: *mili-* / *m(i)eli-* in *miluli-* / *meluli-* bzw. *maluli-*; S. 176 f.: *muḥḥ(u)ila-* in *mahḥuila-*; S. 198: *muizzai-* in *muwa-* usw.

II. *Einige Ergänzungen.* Die Wörter, die nicht hethitisch bzw. nicht relevant für indoeuropäische Etymologie sind oder noch ungedeutet bleiben, sind vom HED 6 ausgeschlossen. Dennoch möchte ich auf die folgenden zusätzlichen Lemmata verweisen, da sie als Stichwörter ebenfalls bei den lexikalischen Eintragungen von CHD fehlen. Diejenigen Wörter, die bereits auch von J. Tischler in seinen Wörterbüchern aufgenommen sind, sind mit den Vermerken "HEG 6" und "HHwb" gekennzeichnet.

maiša-: Hapax; Sg. A. c. (?) *ma-i-ša-an* (KBo 38.215 Rs. 5). Das Wort gibt wohl einen Gegenstand wieder, der im Text (Rs. 1-3) gemeinsam mit den Metallen, Edelsteinen und Gerätschaften aufgezählt wird.

maištarpa- (HHwb 97): Sg. A. c. *ma-a-iš(-)tar-pa-an* (VS 28.57 I 19'). Es wird neben "Menschenkörper" und *tarpal-lima-* (u. B.) genannt und bezeichnet etwas Übles, Ungünstiges für den Menschen, weswegen es rituell entfernt werden soll. Das wird freilich nicht unbedingt ein "Dämon" gewesen sein, wie V. Haas — I. Wegner, ChS I/5 (1988) I 78 und II 134, dafür vorschlägt.

mammamar: Eine unerwünschte Erscheinung beim Menschenkörper; vgl. D. Groddek, AoF 28 (2001) 110 m. Anm. 15, 111. *mammariya-*: Prs. Sg. 3. *ma-am-ma-ri-iz-zi* (KBo 31.77 I 10'). Dazu gehörig ist vermutlich *ma-am-ma-ra-* [...] (KBo 31.78 r. Kol. 6'), das anderenfalls zum Nomen ^{GIS}*mammarrari-* zu stellen wäre. Da KBo 31.77 und 78 die gleiche Tafel darstellen, ist ein syntaktischer Zusammenhang beider Wörter denkbar, es sei denn *mammariya-* ist eine Ableitung von ^{GIS}*mammarrari-* gewesen. Unter Berücksichtigung der Bildung *mammalt-* (zu *malt-*) "rezitieren" könnte *mammariya-* strukturell auch als eine reduplizierte Form zu *marriya-* "auflösen" betrachtet werden. Der zu knappe Kontext beider mythologischer Fragmente verbietet jedoch ein endgültiges Urteil darüber.

mankuwa (HEG 6, 125 f.; HHwb 100): Dazu s. noch J. Boley, IF 109 (2004) 148 f. Während KBo 3.34 II 13 ein klares *ma-an-ku-ua* schreibt, emendiert E. Forrer, 2 BoTU I (1926) 21 m. Anm. 7, es aufgrund der Erwähnung der Stadt Ankuwa in Zeilen 10 und 11 des gleichen Textes in ^{URU}*Anku-ua*. Diese formale Korrektur bringt aber erhebliche Schwierigkeiten bei der Auslegung der Textpassage mit sich, wie seinerzeit O. Carruba, Part. (1969) 59 Anm. 42, zutreffend anmerkte. Carruba rechnet hierbei vielmehr mit einem konjunktivischen Hapax *mankuwa* (d. h. *man+kuwa* gebildet nach Mustern *man+ka* und *man+ḥanda*) "wenn auch; obwohl o. dgl.", ohne es aber anderswo belegen zu können. Dieser Vorschlag verhilft jedoch zum besseren Verständnis des enigmatischen Passus von KBo 3.34 II 12-14: Der vom König versetzte Aškaliya lebte und starb in so extremer Armut, daß er sogar die Reb- bzw. Steinhühner[?] (*kakkapuš*) in der Stadt Kuzuruwa als Speise zerteilen mußte (*marakta*), obwohl die Tiere selbst zu mager (*maklanteš*) waren.

[*marantiš*] (HEG 6, 131; HHwb 100): CHD 3/2 (1983) 181 liest das Wort zurückhaltend als *ma²/ku²-ra-an-ti-iš*. Aufgrund der neuen Textkopie von KBo 35.246 ist die Lesung *ku-ra-an-ti-iš* in Vs. 11' aber nunmehr gesichert; zur klaren Differenz von "ma" und "ku" Zeichen voneinander in diesem Text vgl. dort 1-EN-*ma* vorangestellt dem *ku-ra-an-ti-iš*.

marāšhanḥa-: Das Wort wurde inzwischen als phonetische Lesung von ZÄ.AH.LI^(SAR) erkannt (A. Süel — O. Soysal, in: FsHoffner [2003] 359-360) und sollte nach S. P. B. Durnford — J. R. Akeroyd, AnSt 55 (2005) 1-13, Griech. *marath(r)o-* "Fenchel" entsprechen.

marāšši-^{MUSEN}: Ein Orakelvogel, der neulich durch den Kušakli-Brief KuT 50 Vs. 13 bekannt geworden ist: Sg. N. c. *ma-ra-aš-ši-iš*^{MUSEN}; s. G. Wilhelm, MDOG 130 (1998) 184, 185 (m. Anm. 24).

^E*maršayalli/a-* (HEG 6, 145; HHwb 101): Das Hapax bezeichnet ein (kultisches) Gebäude. Sg. D.-L. (*I-NA*) ^E*mar-ša-ia-al-l[i(-)...]* (KUB 55.7 Vs. 11'); vgl. M. Popko, OrNS 57 (1988) 90.

maštayati: Scheint eine analoge bzw. parallele Wendung zum herkömmlichen Orakelterminus *kuštayati* bei der Vogelschau zu

sein und wird im Kuşaklı-Brief KuT 50 Vs. 13, 15, 19, 22 öfters verwendet; s. G. Wilhelm, MDOG 130, 184, 185 (m. Anm. 25). **mēri-* oder **mērit-*: ist lediglich aus dem Hapax *me-e-ri-itte-et* (= *meri(t)z-tet*) in KBo 12.18 I 13' erschließbar. Man sollte dabei mit einem Possessivum *-tet* rechnen (s. *kirz-tet* "dein Herz" in *ibid.* I 9'), der bruchstückhafte Kontext ergibt indes keinen Anhaltspunkt, ob **mēri(t)-* auf das Verbum *merr-* / *mirr-* "verschwinden" zu beziehen ist; s. C. Corti, in: Gslmparati I (2002) 178.

[^{GIS}*miniyaš*] (HHwb 106): Lesung nach M. Popko, KUB 58 Inhaltsübersicht VI. Dies soll nach S. Košak, ZA 80 (1990) 150, eher als *lam'-mi-ni(-ia)-aš* (ebenso fraglich) angesehen werden. Die Belegstellen KUB 58.108 I 8, (23) // KUB 59.58 I 7' schaffen aber keine Klarheit darüber; vgl. Th. P. J. van den Hout, BiOr 48 (1991) 585.

minuzziya- (HEG 6, 214; HHwb 106): Ein Objekt, das auch durch seine Farbe SIG₇ "gelb, grün" gekennzeichnet wird; Sg. N. c. *mi-nu-uz-zi-aš(-ša)* (KUB 58.63 II² 4), *mi-nu-uz-zi-aš* (SIG₇) (KUB 58.63 II² 7). Für einen pflanzlichen Charakter dieses Gegenstands würde ein weiterer, möglicher Beleg ^{GIS}*mi-nu-uz-z[i-...]* (1320/z Rs. 7; E. Neu, *apud* J. Tischler, HEG 6, 214) sprechen. J. V. G. Trabazo und D. Groddek, DBH 18 (2005) 169, lesen übrigens das Wort in KUB 58.63 II² 7 inkorrekt als *mi-nu-uz-zi-aš-da-aš*.

^{GIS}*muhtema-*: ist bislang nur in unpubl. 2076/g Vs. 14' (M. Forlanini, ZA 74 [1984] 255, 259 Anm. 63) bezeugt und bezeichnet eine hölzerne Gestalt (Baum, Holzart oder Gerät) in den stark hattisch geprägten Kulthandlungen.

mulā- (HHwb 107): Ein Orakelvogel, s. S. Alp, HBM (1991) 325, 383.

munduwant- (HHwb 108): Ein ungedeutetes Adjektiv (nicht Nomen wie bei J. Tischler, a. a. O.) in Bezug auf etwas für die Menschen Unerwünschtes, das in KUB 59.65 III 13' (Pl. N.-A. n. *mu-un-du-ua-an-da*) neben *ḪUL-muš Ū-uš* "Alpträume (A.)" und *manninkuwanduš* U₄.HI.A-uš "kurze Tage (A.)" *ibid.* III 11'-12' aufgelistet vorliegt. Das nominale Bezugswort ist dort nicht erhalten.

^{GIS}*murta-* (HHwb 108): Eine Holzart, s. S. Alp, HBM 341, 383.

Folgende zusätzliche Literatur neueren Erscheinungsdatums sei genannt:

S. 4: *mahla-* V. Haas, *Materia I* (2003) 249-251, J. Puhvel, JCS 56 (2004) 127.

S. 31 ff.: *malt(a)-*, *malteššar*, *malda/uwar* C. F. Justus, in: FsGiorgadze (2002) 63, 66; in: *Offizielle Religion* (2004) 272, 273, 274, 275, 278, 279, 280.

S. 59: *ma(n)talli(ya)-* P. Dardano, StBoT 47 (2006) 185 f. S. 63: *marnuwala-* J. Puhvel, IF 109 (2004) 233 (speziell zu *marnuwalaš* KASKAL-aš).

S. 66: *māri-* (als Musikinstrument) M. Schuol, *Hethitische Kultmusik* (2004) 122-124.

S. 76 f.: *markištah(h)-*, *markištai-* E. Rieken, in: FsHerzenberg (2005) 100-101.

S. 77: *mar(ku)wai-*, S. 89: *mar(r)uwa(i)-* und S. 90: *mar(r)uwašha-* (und verwandte Wörter) jetzt J. Puhvel, HS 117 (2004) 194-196.

S. 78 f.: *marlant-*, *marleššant-* A. V. Šackov, in: FsHerzenberg, 122-123.

S. 92: *maša-* P. Dardano, StBoT 47, 32 f., 84 f.; V. Haas, *Materia I* 502, II 768; J. Puhvel, JCS 56, 128; K. K. Riem-schneider, DBH 12 (2004) 238-239.

S. 109: *nekuz mehur* J. Puhvel, in: FsWinter² (2003) 348.

S. 112: *menaji-* P. Dardano, OrNS 71 (2002) 382-384.

S. 162: *mišriwant-* A. V. Šackov, in: FsHerzenberg, 123.

S. 174: *muh(ha)ra(i)-* B. Christiansen, StBoT 48 (2006) 107. S. 177 ff.: *mugai-*, *mugawar*, *mukeššar*: C. F. Justus, in: FsGiorgadze, 63, 64, 65, 66; in *Offizielle Religion*, 274, 275-276, 279-280.

S. 184: *mukar* M. Schuol, *Hethitische Kultmusik*, 107, 120-122; 120 (Anm. 360; Lit. zu Etymologieversuchen).

S. 186: *mulatar* sowie *mulati-* B. Christiansen, StBoT 48, 162 f. bzw. 230.

S. 191 f.: *mun(n)ai-* J. Puhvel, InL 27 (2004) 101-104 (zur Differenzierung von *šanna-*).

S. 192: *muri(yan)-* V. Haas, *Materia I* 254-255; J. Puhvel, JCS 56, 128.

S. 193: *muriya-* (Verb) D. Groddek, IJDL Supp. 1 (2004) 35 (Anm. 102).

III. Kritische Hinweise und Korrekturen. Wohl aus drucktechnischen Gründen vermeidet Puhvel den Gebrauch der phonetischen Silbenzeichen mit Indexziffern, was aber zuweilen auf Kosten der lautlichen Zuverlässigkeit der Wiedergabe der hethitischen Wörter geht; wie z. B., S. 83 (-15): *mar-sa-an-te-(m)es* (lies richtiger "*eš₁₇*"); S. 136 (+10): *me-mi-is-"kat"-te-ni* (eher "*kit₉*", da hier keine *a*-Tönung nötig ist); S. 138 (-5 f.): *me-mi-is-"qa"-tal-la-as* (mit E. Neu, StBoT 32 [1996] 275, eher als "*ka₄*" umzuschreiben, da ein *q*-Laut für das Hethitische nicht mit Sicherheit belegt werden kann).

Weil das HED 6 in linguistischer Hinsicht hauptsächlich auf einer indoeuropäischen Basis fußt, wären die unkonventionellen Wiedergaben der Akkadogramme nicht erheblich, wie z. B. S. 33 (-17): *BALAT* für richtige *BALĀT*; S. 126 (-8): *DABABU* für *DABĀBU*; S. 164 (+13): ^d*SIN* für ^d*SĪN*; S. 131 (+1): ^{LÚ}*TEMU* für ^{LÚ}*TĒMU*. Störender ist dies jedoch bei den ausgeschriebenen Wörtern: S. 44 (+3): *bu-bu-uh-du* für richtiges *bu-bu-²tū*; S. 54 (-1): *GI-RU-UB* für *QĒ-RU-UB*.

Es sei noch auf kleine Druck- und Zitatfehler sowie falsche Lesungen hingewiesen: S. 31 (+19) lies: *ma-al-k[i-...]*; S. 33 (-17): *AŠ[S]UM*; S. 52 (-5): Hutter; S. 78 (+4): ^D*7.7-BI*; S. 87 (-1): *āssuwaz*; S. 106 (+11): ¹*Li-KASKAL-is*; S. 112 (-9) und S. 146 (+6-7): KBo III 22 Rs. 52-53 (nicht Vs.); S. 113 (+12 und +18): *EZEN(.MEŠ)-si*; S. 115 (+19): *Mes-kene*; S. 116 (+8): *Balcioğlu*; S. 116 (+13 f.): *Rieken*, HS (nicht KZ); S. 117 (+5): *mi-e-ú-uš* (nicht *mi-e-e-*); S. 134 (-8): [*kui*]t (in Kursive); S. 156 (-8): *wu₄lasinas*; S. 165 (-13): Mit *Festschrift for Werner Winter* (2003) ist natürlich die zweite Festschrift gemeint (s. *Bibliographische Hinweise* unten), da die erste in 1992 erschienen ist; S. 176 (-3): Der Beleg ^{NINDA}*mahhuelaš* stammt aus KUB LVIII 45 II² 12' (nicht KUB LVIII 15 II 2); S. 186 (-1): *mu-u-la-a-ti-in*; S. 186 (-4): *mu-la-a-ti-in¹* (statt *TIM*); S. 190 (-7): *mu-u-na-ta-at* (nicht *mu-un-na-*); S. 192 (-16): *ŠA*; S. 197 (-8): ¹*Mizra-A.A-as*; S. 198 (+9): *mūzzanda*.

IV. Zu einzelnen Wörtern. Im folgenden möchte ich zur Lesung, Bedeutung und Herkunft der im HED 6 behandelten Wörter kritisch Stellung nehmen, die zum Teil den Etymologievorschlägen Puhvels eher skeptisch gegenüberstehen, ohne jedoch einen besonderen "indoeuropäischen" Standpunkt zu vertreten. Die ergänzenden heth. Formen zu "M" Wörtern werden hier nur aufgenommen, wenn sie auch bei CHD fehlen. S. 7 f.: Zu den Belegen von *mai-* / *miya-* sind noch Imp. Sg. 3. Med. *mi-ia-a-ru* (KBo 37.10 Rs. 4'), Ptz. Pl. N.-A. n. *mi-ia-an-ta* (KUB 58.111 Rs. 5') sowie Verbalsubst. Sg. N.-A. n. *mi-i-ia-tar* (KUB 57.63 II 2) einzutragen.

S. 11: Das von Puhvel (E. Neu, *apud* J. Tischler, HEG 6, 95, folgend) sogar mit einer festen Bedeutung ("young man, boy") aufgenommene Lexem *mayananni-* (Sg. D.) in KBo 13.71 Rs.

6 existiert in Wirklichkeit nicht. Plausibler scheint die Lesung ^{LÚ}ga¹?-ja-na-an-ni von A. Archi in SMEA 16 (1975) 127, die man nun nach einer Prüfung des Tafelfotos weiter in ^{LÚ}k[a]-ja-na-an-ni “in / zur Verschwägerung” verbessern kann.

S. 11: *šuwaru mayanza* heißt nach CHD-Vorarbeiten eher “voll erwachsen” und nicht “mighty-grown” wie bei Puhvel; zum adjektivisch-adverbialen *šuwaru* s. jetzt O. Soysal, FsNeumann² (2002) 465-466.

S. 17 f.: Was auch immer *makit(a)-* in der althethitischen Übersetzung eines hattischen Lobgebets KUB 31.143 II 9, 16 darstellen mag (ein Gefäß oder Becher zum Trinken): es besitzt entgegen eines gewissen Optimismus bei Puhvel sicherlich keinen Bezug zum geographischen Namen ^{URU}Makkittā (= ? biblisches Megiddo); dies erscheint durch die abweichenden Graphien beider Wörter, aber vor allem auch aus kulturhistorischen Gründen unmöglich.

S. 18 f.: Allein die sehr unterschiedlichen Schreibweisen ^Emakzi(ya) / ^Emakkizzi(ya) / ^Emazki(ya) (ein Teil von ^Ehešta-Gebäude) sollten genügen, eine fremde Herkunft dieser Bezeichnung anzunehmen. Der Textbefund zum Wort stammt vorwiegend aus dem Althethitischen und aus dem hattischen Kultmilieu. Darum könnte auch ^Emakzi(ya) —wie zahlreiche Baustermini im hethitischen Wortschatz— sehr wohl hattischen Ursprungs sein; s. G. Neumann, IF 91 (1986) 379. Weder die idg. Eymologieversuche von ^Emakzi(ya) noch von ^Ehešta- (kaum zu heth. *haštai-* “Knochen”, dagegen aber Puhvel, HEG 3 [1991] 321-323) sind überzeugend.

S. 19: Zum näheren Verständnis von *kakkapiš maklanteš* in KBo 3.34 II 13-14 // KBo 3.36 Vs. 20’ s. die Ausführungen unter *mankuwa* oben.

S. 20 f.: Als ein neuer und aussagekräftiger Beleg zu *mal-* kommt jetzt Sg. N.-A. n. *ma-a-al(-te-et)* (mit Possessivum für Sg. 2. Pers.) aus KBo 41.21+ Vs. 7’ hinzu, wo der relevante Passus lautet: EME-KA 7 *māl-zet 1 LĪM* “(O Du, Göttin Ištar) deine Zunge ist sieben(fach), dein *m.* ist tausend(fach)”. Diese Aussage würde nun empfehlen, das Lexem *māl* hier parallel zu “Zunge” als etwas Konkretes, und zwar als einen Körperteil aufzufassen. Damit gewinnt der Bedeutungsansatz “(Ge)hirn” an Wahrscheinlichkeit, wenn *mal-* wirklich auch “Denken, Verstand” (J. Tischler, HHw 97) heißt und mit den Glossenkeilwörtern ^𐎠 *mālī* “Denken, Idee” sowie ^𐎠 *mali-* “denken, beabsichtigen” (CHD 3/2, 128, 129) zu verbinden ist.

S. 26 f.: Zu *malai-* beachte noch die Wendungen Prs. Sg. 3. *ma-la-i* (KUB 58.87 I 7’) sowie Ptz. Pl. N.-A. n. *ma-la-an-da* (KUB 57.88 I 4’).

Wohl mit Recht entscheidet sich Puhvel für *mālantan* in KBo 15.1 I 36 für die Übersetzung “approved” kontra CHD 3/2, 128 “powerful(?), vigorous(?)” (H. M. Kümmel folgend). Der zweite und problematischere Beleg zu angeblichem *mālant-* “kraftstrotzend” (so nach Kümmel) in KUB 33.120 III 35’ gilt als zu unsicher, um einen solchen Bedeutungsansatz zu untermauern.

S. 30: Bo 2709 ist ediert als KUB 58.82.

S. 34: Die Meskene-Tafel Msk. 74.57(+98) findet sich jetzt bei M. Salvini und M.-C. Trémouille, SMEA 45/2 (2003) 232 ff. (Textbearbeitung), 254 ff. (Fotos), 265 f. (Kopie). Entgegen CHD 3/3 (1986) 253 hält Puhvel die einmalige Form *melteššar* in Msk. 74.57+98 Z. 50 für identisch mit üblichem *malteššar* “Votiv(gabe), Opferspende”, wie dies nun auch von M. Salvini und M.-C. Trémouille, *ibid.* 238 f., vorgenommen wird: Es handele sich bei *melteššar* mit Umlaut möglicherweise um ein Produkt lokaler Phonetikgewohnheit.

S. 37 f.: Man fragt sich, warum HED 6 den Satz *man-an-kan* ^mĀškalīyaš *kuienzi š-an* ANA É.EN.NU.UN *dāiš* in KBo 3.34 II 17 als “A. could (have) kill(ed) him (but instead) he put him in prison” überträgt, was den (historischen) Inhalt des Textes unnötigerweise umdeutet und überfordert, und nicht einfach als “A. intends to kill him, so he put him in prison” (vgl. H. A. Hoffner, GsKronasser [1982] 39)? Man sollte diesen Satz sogar grundsätzlich als einen Beispiel für den Irrealis-Potentialis anzweifeln, da im Duplikat KBo 3.36 Vs. 22 das plenegeschriebene *ma-a-na-an-kán* vorliegt, das vielmehr auf ein temporales “Wenn / Als Aškaliya ihn umbringen möchte” hindeutet. Stattdessen hätte man als eine Irrealis-Potentialis Anwendung aus althethitischer Zeit noch *man warkan ulinī imienun* “Ich hätte ja das Fett in den Lehm einmischen können/sollen!” in KBo 3.46+ Vs. 13’ zitieren sollen, deren sachliche Auslegung in der einschlägigen Literatur jedoch nicht einheitlich erfolgte; O. Soysal, OrNS 58 (1989) 190, 191-192; P. Dardano, OrNS 71 (2002) 367; V. Haas, *Materia* II 585 und *idem*, in: *Offizielle Religion* (2004) 222.

Ein weiterer ah. Gebrauch von *mamman* (< *mān+man* “(selbst) wenn”) scheint *ma-am?-ma?-[an?]* (KBo 3.24+KBo 53.275 Vs. 20’) zu sein; s. O. Soysal, N.A.B.U. 2006 (Nr. 1) 15 f.

S. 48: Füge die Belege Verbalsubst. *ma-ni-aḥ-ḥu-ua-ar* (KBo 26.10 IV 5’) // [*ma-ni-aḥ-ḥi-ia-u-ua-ar* (KBo 26.11 Rs. 3’) und Iter. Prs. Sg. 3. *ma-ni-aḥ-ḥe-eš-ḫi-z[i]* KUB 57.9 Rs. 13’ ein.

S. 51: ^{LÚ}*mani(y)aḥḥatalla-* (c.) ist die heth. Lesung von ^{LÚ}AGRIG “Verwalter”; s. A. Ünal, SMEA 24 (1984) 94-95 Anm. 38. Statt ^{LÚ}*maniahḥatalla-* in jh. KBo 3.34 II 16 bietet das sjh. Duplikat KBo III 36 Vs. 22’ eine *šk-*erweiterte Form *maniyahḥiškattalla-*, ohne die Grundbedeutung des Wortes zu ändern, die wohl eine jüngere Bildung darstellt; zur Formation vgl. weitere Nomina actoris *išiyahḥeškattalla-* “Spion”, *memiškattalla-* “Redner” und *uškiškattalla-* “Wächter”.

Aus dem Beleg ^{LÚ}AGRIG-*ḥiḥ* (Prt. Sg. 3.) in KBo 3.36 Vs. 10’ läßt sich ein faktitives Verb **mani(y)aḥḥatallah(h)-* “zum Verwalter machen” postulieren, etwa als Synonym zu komplexeren Ausdrücken wie ^{LÚ}AGRIG(-an) bzw. ^(LÚ)*mani(y)aḥḥ(išk)at(r)allan iya-* in gleicher Textkomposition CTH 8 (KBo 3.34 II 11, 16, KBo 3.36 Vs. 18’, 22’).

S. 55: Weitere Belege zu *man(n)inkuwant-* sind Pl. A. c. *ma-an-ni-in-ku-ua-an-du-uš* (KUB 59.65 III 12’) und N.-A. n. *ma-ni-ku-wa-an-da* (KBo 39.203 r. Kol. 4’).

S. 56: Als einen ergänzenden Beleg zu *man(n)inkuwah(h)-* notiere ich Ptz. Sg. N.-A. n. *ma-ni-in-ku-ua-aḥ-ḥa-an* (KBo 39.24 III 1).

S. 62: Zum Zauberspruch mit wiederholtem *marrattat* “(Übles) hat sich aufgelöst, ist verschwunden” in KUB 34.91 I 2’ ff. s. noch O. Soysal, in: FsPopko (2002) 319 (Anm. 10, 11).

S. 66 f.: Zusätzliche Formen zu ^(GIŠ)*māri-* lauten Sg. N. c. (1) ^{GIŠ}*ma-ri-iš* (KUB 53.33 Rs. 3) sowie D.-L. oder G. (in Stammform) ^{GIŠ}*ma-ri* (KUB 56.38 II 3’).

Eine sachlich korrekte Interpretation bietet Puhvel für die Phrase in KBo 10.2 II 46-47, daß die Stadt *Ḥaššuwa* sich mit “Wegwerfen eines Wurfspiesses (*mārin arḥa peššiya-*)” dem Hethiterkönig *Ḥattušili I.* ergab. Eine ähnliche Situation kann man auch im Anitta-Text KBo 3.22 Rs. 53 (// Bo 69/911 Rs. 6’-7’) beobachten, wobei die Stadt *Šalatiwara* die Speere (oder Waffen) dem Anitta darbrachte

(*menahḫanda* ^{GIŠ}*turiuṣ uda-*; s. dazu O. Soysal, ZA 95 [2005] 125). Beide Fälle symbolischer “Waffenniederlegung” geben entsprechende Aktionen der Feinde der Hethiter wieder, um eine folgenschwere militärische Auseinandersetzung zu vermeiden.

māriyaṣ takṣanni als Teil eines rituellen Zurufs in KBo 13.119 IV 9’ sollte eher “in der Ebene von *māri(ya)-*” heißen und ist eben nicht auf (^{GIŠ}*māri-* “Wurfspeer” zu beziehen. Ob dies mit dem Ausdruck A.ŠA *mariyanī* “auf dem Feld von *mariyan(a)-*” bei den Ritualhandlungen in KBo 10.37 II 10’, III 17, 21, 24 in Verbindung zu bringen wäre, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

S. 71: *mariyana-(?)* s. Bemerkungen zu S. 66 f.; vgl. neuerdings B. Christiansen, StBoT 48 (2006) 240.

S. 73: Als weitere Bildung zu *mark-* ist zu nennen Prs. Pl. 3. *mar-ak-kán-zi* (KBo 34.96 Rs. 7). Zum näheren Verständnis von *kakkapuṣ marakta* in KBo 3.34 II 13 // KBo 3.36 Vs. 19’ s. die Ausführungen unter *mankuwa* oben.

S. 78: Es klingt sinngemäß doch eher harsch an, wenn *marlant-* in Geburtsomina KBo 13.34 Rs. 7 IV 18’-19’ im Bezug auf ein neugeborenes Kind, das geistig zurückgeblieben ist, als “moron” (bei Puhvel) oder “idiot” (bei CHD 3/2, 191) übertragen wird.

S. 79 f.: Puhvel sucht in *marmar(r)a-* “Sumpf(land), Moor” das idg. “Meer”-Wort, das sich aber im Hethitischen bislang in keiner Gestalt bezeugen läßt (sonst geläufiges *aruna-* ohne idg. Etymologie). In der Sage um die Stadt Zalpa aus vorhethitischer Zeit (KBo 22.2 Vs. 1 ff.) wird geschildert, daß die dreißig Söhne der Königin von Kaniṣ auf der Suche nach ihrer Mutter in einer Ortschaft zwischen Zaluwa am Meer (= Schwarzes Meer oder Salzsee) und Neša (= Kultepe) eine Rast machten, die Tamarmara hieß. Diese Stadt ist anderswo mit ihrem Gott Šuli(n)katti genannt, und wird nach H. Otten, StBoT 17 (1973) 27, im hattischen Gebiet gelegen haben. Ihr Name dürfte nach hattischem Muster als *ta-marmara* angesehen werden, wobei *ta-* ein produktives Nominalpräfix ist (O. Soysal, Anatolica 31 [2005] 195 ff.). Sollte ^{URU}Tamarmara tatsächlich das Lexem *marmara-* enthalten, so hieße die Ortschaft etwa “das des Sumpfes > Sumpfort”, und *marmara-* wäre dann bereits eine altanatolische Bezeichnung in den vorhethitischen Epochen gewesen.

S. 80 ff.: Trage noch den Beleg mit Pleneschreibung *mar-nu-u-an* (KUB 53.49 Rs. 8) ein. Zu *marnu(w)ant-* s. die Studie von G. F. del Monte über Bier und Wein bei den Hethitern, in: FsHouwink ten Cate (1995), speziell zu diesem Lemma 216, 217, 218, 219 (m. Anm. 14, 15), 220 (Anm. 18).

S. 84: Als erstmalige finite Form zum Verbum *maršaḫḫ-* erscheint jetzt Prs. Sg. 3. [*m*]ar-ša-aḫ-ḫi (KBo 31.6 III² 5’).

S. 85: Für die Graphie Sg. N. c. *mar-ša-aṣ-tar-re-eṣ* s. außerdem Msk. 74.57+98 Vs. 6; Msk. 74.58+126+114 Vs. 6; Msk. 74.92+102+110 Vs. 6, Rs. (29). Man fragt sich, ob diese Formen ebenso als Pl. N. agieren sollten, da sie jeweils auf mehrere religiösen Verfehlungen in folgenden Sätzen Bezug nehmen; zu Textstellen s. M. Salvini und M.-C. Trémouille, SMEA 45/2, 233, 240, 242 und 243.

S. 88: Ein ergänzender Beleg zu *marša(u)našši-* ist Pl. N. c. (2) *mar-ša-na-aṣ-ši-eṣ* (KUB 57.44 I 24).

S. 90: Zu Luw. Prs. Sg. 3. Akt.(?) *marrutti* wäre vielleicht noch ¹*ma-ru-ti-i* in KUB 52.63 III² 21’ zuzurechnen.

S. 94 f.: In die Belege von *maši(ya)-* füge noch Sg. A. c./n. *ma-ši-i-e-an* (KBo 29.104 Rs. 9’) und Pl. A. c. *ma-ši-uṣ* (KBo 47.266 Vs. 15’) ein. Die Form *ma-ši-ia-aṣ-š(a)* in KUB

32.123 IV 38’ ist möglicherweise ein Pl. N./A. c. (und nicht Pl. D.-L.), da sie sich mit *ma-ši-e’-eṣ-š(a)* in KUB 55.65 IV² 37 wechselt; vgl. F. Starke, StBoT 30 (1985) 314.

S. 96: Zu *mašiyant-* s. noch die Wendung Pl. D.-L. [*m*]a-ši-ia-an-ta-aṣ(-kán) MU.ḪI.A-aṣ “in wieviel Jahren” (KBo 41.179 Vs. 15’).

S. 96: Zu *mašiwān* beachte noch die Graphik *ma-ši-u-wa-an* in KUB 54.83 I 4’, (7’).

Ich lese den ganzen Satz in KBo 13.62 Vs. 18-19 *nu ḫē-tar mašiwān ú-m[i-e-ni] / n-zat uwami ANA BĒLTÍ-YA ḫ[at-rāmi]* “Wieviel Getier wir (auf dem Lande) s[ehen], das werde ich zu meiner Herrin b[erichten!] Ein weiterer Safari-Bericht in einem hethitischen Brief neben HKM 48 (Maṣat 75/62)? Zu letzterem s. H. A. Hoffner, in: FsPuhvel (1997) 5-21.

S. 100: Der Beleg ^{NINDA}*ma-du-[...]* in KBo 8.91 Rs. 3 ist in diesem Erhaltungszustand zu dürftig, eine Annahme von “Weinbrot” (angeblich zur luw. Bezeichnung *maddu-* “Wein”, die aber stets mit -dd-Geminata geschrieben) zu rechtfertigen. Das Weinbrot für die heth. Bäckerei dürfte übrigens durch ein anderes Wort ^{NINDA}*takarmu-* aus einer anderen Sprachebene (zu Hatt. *ta-karamu* “das des Weines”) belegt sein; Chr. Girbal, AoF 29 (2002) 266.

S. 109: Beachte auch den seltsamen Ausdruck [*maḫhan-zma* G]E₆-za *daššu meḫur tiyaz[i]* “[Wenn] die gewaltige (etwa pechschwarze? / stockdunkle?) Nacht eintritt[t]” in KUB 59.60 III 16.

S. 110: Für die Zeitangabe “bei Hitzezeit (= am Mittag)” liegt nun auch ein jh. Gebrauch [*ḫa*]ndaišši-kan me[ḫuni] in KBo 53.257:9’ vor; s. bereits E. Neu, StBoT 18 (1974) 98 (Belegstelle dort vorläufig zitiert als 1554/u:8’).

Stark bezweifeln möchte man die Existenz einer *e*-haltigen und daher verdächtigen Form *me-e-ḫu-e-ni* (Sg. D.-L.). In einer der Textstellen bei Puhvel, KBo 29.92 Rs. 6’, läßt sich problemlos ein *me-e-ḫu-un-ni* (schon bei CHD 3/3, 239) lesen, so daß die Möglichkeit besteht, auch den zweiten Beleg in HT 1 III 5 trotz der klaren Kopie in der Edition ebenfalls doch als *me-e-ḫu-un’-ni* aufzufassen. Dies wäre ein Schreiberlapsus verursacht durch die ähnlichen, und daher leicht vertauschbaren, Zeichen “*e*” und “*un*”. In diesem Sinne wäre eine Kollation von HT 1 III 5 wünschenswert, zur Zeit steht mir jedoch kein Tafelfoto zur Verfügung.

S. 112 und S. 146: Die neueste Auslegung vom Anitta-Text KBo 3.22 Rs. 52-53 findet sich jetzt bei O. Soysal, ZA 95, 125, unter Berücksichtigung des ergänzenden Duplikats Bo 69/911 Rs. 5’-7’.

S. 115: Der Beleg *mi-e-nu-uṣ* (Pl. A. c.) aus KBo 3.28 II 16’ sollte nicht hier, sondern unter *mi(e)nu-* “mild, sanft” (S. 172) gebucht werden, wie dies bei CHD 3/3, 242 f. vorgenommen wird. Dies ist um so wahrscheinlicher, da die identische Graphik *mi-e-nu-uṣ* in KUB 31.136 II 1 als Beiwort zu ḫ[ēuṣ] (Pl. A. c.) “Re[gengüsse]” vorliegt. Zwar ist *mienuṣ* in der einschlägigen Literatur nicht selten auch auf *meni-/mena-* “Wange, Gesicht” zurückgeführt worden (E. Laroche, in: FsOtten [1973] 187; M. Poetto, in: FsRisch [1986] 125), dies erweckt doch erhebliche Bedenken bei der Interpretation des königlichen Gebots in KBo 3.28 II 16’, das wie folgt lautet: “Wenn du einen Prinzen erbarmungslos behandelst” *nepiši DINGIR.DIDLI ištarnikši taknā-ma mi-e-nu-uṣ ištarnik[ši]* “so wirst du im Himmel die Götter kränken und auf der Erde die *mienu-* (Pl.) verletz[en]”. Hier stehen die *mienu-* auf der Erde (bzw. in der Unterwelt) ganz parallel zu den Göttern im Himmel, wodurch ihre übermenschliche

Natur ersichtlich wird. Bereits hatte J. J. S. Weitenberg, U-Stämme (1984) 402 Anm. 29, hatte mit seinem Vorschlag “Dämon” m. E. das Richtige getroffen. Ferner könnte man das Lexem *mienuš* (Pl. A.), CHD 3/3, 243 folgend, als ein substantiviertes Adjektiv “die Sanften, Freundlichen” auffassen, und es im konkreten Sinne und mit Bezug auf die gutgesinnten “Übermenschlichen” etwa “Manen” (semantisch vgl. Alat. *mānus* “gut” und Lat. *mānēs* “Manen, Lemure”; J. Pokorny, IEW [1959] 693) deuten; s. O. Soysal, Muršili I. (Diss., 1989) 91. Das Wort in der obengenannten Textpassage scheint eine isolierte Anwendung der alten Sprache gewesen zu sein.

S. 116 f.: Beachte die einmalige Wendung 4-*u* (d. i. *mi(e)u*) in KBo 31.8 II 9’ (P. Dardano, StBoT 47, 35), die dem Kontext nach aber hier als Ordinalzahl agieren soll.

Dank den mh. Versionen zu CTH 725 aus Ortaköy soll die Lesung von KUB 2.2 III 38-39 nunmehr wie folgt revidiert werden: 4-*aš šarhuliuš* / ‘*kuišša-wa-za*’ *kuttan paḥšaru* “Laß jederman die vier Pfeiler (und) die Mauer (dieses Hauses) schützen / behüten!”; s. demnächst A. Süel — O. Soysal, Anatolica 33 (2007) und vorläufig CHD Š / 2 (2005) 255.

S. 121: Eine weitere Bildung zu Pl. N. c. von *mekki-* lautet *me-ek-ka₄-i-e-eš* (KBo 39.3:4’).

S. 122: Zu *makkeš(š)-* notiere noch Iter. Imp. Sg. 3. Akt. *ma-ak-ki-iš-ki-īd-du* (KUB 57.35 III 13).

S. 132 f.: Beachte auch die seltenen Wendungen zu *memai-* Prt. Pl. 3. DU₁₁-*ir* (KUB 57.111:11’) sowie das Verbalsubst. G. *me-mi-ia-u-ua-aš* (KUB 60.161 II 4).

S. 140 f.: Die Formen Sg. N.-A. *me-ma-a-al* (KBo 29.213 Vs. 5) und Abl. (instrumenti) *me-ma-ql-lq-qz* (KBo 30.125 III² 2) sind in den Belegen nachzutragen.

S. 145 ff.: Als ein Schreiberlapsus für *menahḥanda* fällt *me-ma⁽¹⁾-ah-ḥa-an-da* in KBo 24.71:15’ auf.

S. 149: Meskene 74/57 Rs. 37, 45 (mit Partizipium *merranza* “verlorengegangen”) behandelt in SMEA 45/2, 234 f., 238; s. die Bemerkungen zu S. 34 oben.

S. 155: Als weitere Imp. Sg. 2. Form zu *militeš-* ist zu nennen noch *mi-li-īt-ti-e-eš* (KUB 57.35 III 10).

S. 157: Seit O. Carruba, StBoT 2 (1966) 8 (Anm. 2), ist der Ortsname Mallitaškuri öfters an das heth. / luw. Honigwörter *milit-* / *mallit-* geknüpft (**malitaš* + *ku(e)ra/i* etwa “Honigfeld”), wozu vgl. zuletzt M. Poetto, in: GsSchindler (1999) 479-481 und D. Schürr, IF 109 (2004) 183. Auch Puhvel schließt sich nun dieser Vermutung an. Aus vorhethitischer Zeit kommt das Toponym auch in drei Kültepe-Briefen in der leicht variierten Schreibung als Melidaškuria vor; s. S. Bayram, ArAn 3 (1997) 49 f. Seinerzeit hatten A. Götze, RHA I / 1 (1930) 30 und E. Bilgiç, Belleten X / 39 (1946) 402 f. (m. Anm. 70) zurecht auf den weiteren altanatolischen Stadtnamen Taškuria hingewiesen (G. F. del Monte — J. Tischler, RGTC 6 [1978] 410), wonach sich Mallitaškuri / Melidaškuria eher in Malli+taškuri(a) zerlegen ließe, ohne irgendeine Honigbezeichnung zu enthalten.

S. 158 f.: UR.MAḥ-aš-za *tarwauwanzi UL memmai* in KUB 12.62 Vs. 13 heißt nicht “the lion does not refuse to dance”, sondern “der Löwe will sich nicht verweigern, festgepflockt (zu **taruwai-* / *tarwauwai-*) zu werden”; s. bereits V. Haas — H. J. Thiel, AOAT 31 (1978) 42, 154 f.

Man notiert sich zudem die Graphie [*m*]i-im-mi-ir für Prt. Pl. 3. (219/w:3’); zum Text s. G. Beckman, in: FsHalla (1993) 53, 54 und ZA 87 (1997) 97.

S. 160 f.: Weil man bisher keine Singularform zu ^{LÜ.MEŠ}*minalleš* kennt, ist der Stamm des Nomens (*minalli-* oder

minalla-) nicht einwandfrei auszumachen. Puhvel entscheidet sich für *minalli-* und vergleicht es mit anderen Nomina actoris *tapariyalli-*, ^{LÜ}*duyanalli-* etc. Falls aber doch noch *minalla-* in Frage käme, wäre neben einem hethitischen Produkt mit der häufigen Endung *-ala*, auch eine fremdsprachige Bezeichnung **minal-* denkbar, die mit *a*-Thematisierung ins Hethitische übernommen wurde; vgl. Hatt. ^{LÜ}*dudduḥḫiyal* = Heth. ^{LÜ}*dudduḥḫiyalla-* (O. Soysal, HWHT [2004] 153). Auch das Textmaterial zu ^{LÜ.MEŠ}*minalleš* aus CTH 627 und 633 befürwortet vielmehr ein hattisches Sprach- und Kultumfeld.

S. 161: Als ein weiterer Beleg zu unklarem *mi-nu* (KUB 33.24 I 33’) verweist Th. P. J. van den Hout, BiOr 51 (1994) 123-124, auf [*m*]i-e-nu in KUB 60.66 Rs. 8, das jedoch wegen der Graphik *-ie-* eher auf *mi(e)nu-* “mild, sanft” zu beziehen ist; wozu s. Ausführungen zu S. 115.

S. 161 f.: Heißt *mirmirra-* tatsächlich “flüssiger Schmutz, Abwasser”, so könnte dieses Substantiv mit Annahme eines häufigen Lautwechsels *a ~ i* in heth. Lexik (E. Rieken, HS 107 [1994] 42 ff.) eng an *marmarra-* “Sumpf(land), Moor” angeknüpft werden, wenn nicht gar beide Nomina dasselbe Wort sind und semantisch irgendwie auf stehendes, und daher schmutziges, übelriechendes Wasser zurückgehen. Auch eine nicht-hethitische Herkunft beider Wörter ist erwägenswert; s. Bemerkungen zu S. 79: *marmar(r)a-*.

S. 162: Wie Puhvel betont, gibt es bislang keine plausible semantisch-etimologische Verbindung von der Insektenbezeichnung *mišari-* / *mišara-* (mit ihrer akkadischen Übersetzung *HURSENNU* “Larve, Made” im Vokabular KUB 3.94 II 25) mit anderen Wörtern aus verschiedenen Sprachebenen wie *maša-*, *Mišri*, ^d*Mišaru* einschließlich des von Puhvel bevorzugten **mišri-* (sei in *mišriwant-* vorhanden). Die Textstelle KUB 3.94 II 18-26, die eine Reihe Insekten auflistet, nennt meistens der heth. Phonetik fremd anklingende Lemmata (*mušgallaš*, *zirliš*, *zarzarraš*, *pašpanaš*) die man sowohl lautlich wie auch semantisch ausserhalb des Hethitischen suchen sollte, z. B. in Umgebung des Luwischen, das in den Übersetzungspartien der Vokabularen, auch mit Glossenkeilen versehen, stark vertreten ist.

S. 163: Füge noch Sg. N.-A. n. *mi-iš-ri-ua-an* (KUB 59.70 III 11’) ein. Eine Sg. Instr. Form **mišriwantet* zu *mišriwant-* “glänzend, entzückend” kann nicht aufgrund einer beschädigten Belegstelle wie in KUB 28.6 Vs. 12’(b) postuliert werden (so nach Puhvel). Es ist unklar, ob das Wort *mišriw[a...]* dort ein Attribut der Sonnengöttin von Arinna selbst oder ihrer Tracht repräsentiert, und so sollte es entweder als *miš-riw[anza]* (mit Bezug auf die Göttin als Subjekt des Satzes) oder als *mišriw[antan]* (mit Bezug auf die Tracht als direktes Objekt des Satzes) ergänzt werden.

S. 166: Eine Abl. (instrumenti) Wendung zu *mita-* läßt sich nun durch ^{SIG}*mi-da-az-za(-ma-at)* (KUB 58.78 IV² 8’) bezeugen.

S. 170: Zu nennen wäre hier das Beiwort der Göttin Kalli “freundliche Frau, zärtliche² Dame”, das die zusätzlichen Formen zu *miu-* bietet: Sg. A. [*mi*]-i-ú-un MUNUS-an (Bo 6925:3’) und Sg. D. *mi-i-ú-i* [MUNUS-i] (KUB 60.40:2’); s. M. Popko — P. Taracha, AoF 15 (1988) 100 (m. Anm. 36), 102, 104, 105, 112. Ein anderer erwähnenswerter Gebrauch von *miu-* zur Bezeichnung weiblicher Wesen wäre Pl. N. c. DUMU.MUNUS.MEŠ *mi-e-u-e-[eš]* “die sanften, hübschen² Mädchen” (KBo 41.4:11’), falls aber diese nicht zu *meu-* / *miu-* “vier” gehören sollte. Wie die gemeinsame Pl. N. c. Bildung *mi-ia-u-e-eš* (HED 6, 116,

170) zeigt, ist eine exakte Trennung beider Wörter nicht immer möglich.

S. 173: Bei *mi-i-e-eš-ša-an* in KBo 2.11 Rs. 3' (A. Hagenbuchner, THeth 16 [1989] 393) rechne ich mit einer Ptz. Sg. N.-A. n. Form zu *miešš-*, die in den Belegstellen dieses Verbums nachgetragen werden sollte. Im bruchstückhaften Kontext einer politischen Korrespondenz heißt es dort: "Inmitten der Länder ist aber mein [...] mild / freundlich".

S. 174: Obwohl Puhvel eine hattische Herkunft der Brotbezeichnung ^(NINDA)*miumiu-* kategorisch ablehnt (so kontra J. J. S. Weitenberg, U-Stämme, 248), möchte man in phonetischer Hinsicht auf das vollreduplizierte hatt. Wort *miz-zumizzu* in KBo 14.116 I 2' verweisen, einem Text, der in seiner Rs. IV 7' diesmal ^{NINDA}*miumiuda-* erwähnt.

S. 177 ff.: Weitere Formen zu *mugai-* mit auffälligen Graphien: Prs. Sg. 1. *mu-ga-a-am-mi* (KBo 41.1b Vs. 2), Sg. 3. *mu-ga₅-a-iz-zi* (KBo 31.19 Rs. 3'), Prt. Sg. 3. *[m]u-ga-a-it* (KBo 38.166:5'), Pl.1. *'mu-ga-u-e'n* (KBo 41.1b Rs. 12'). Das Verbum *mugai-* "(an)beten, beschwören", bezeugt erst seit mh. Schrift, scheint sich zuweilen der Bedeutungssphäre von *talliya-* "(Götter) anrufen" anzunähern. Im religiösen Kontext kommen beide entweder zusammen vor (KUB 15.32 I 47) oder wechseln sich gegenseitig ab (z. B. *mugānza* in KUB 33.21 III 19' gegenüber *talliyanza* in KUB 33.34 Vs. 11'; vgl. R. Lebrun, Hymnes [1980] 436). Wenn auch ganz selten, tritt *talliya-* indessen auch in der Bedeutung "bitten, anflehen" auf, und dieser Gebrauch geht auf eine ältere Stufe des Hethitischen zurück, wie man dem Beleg KUB 29.3 Vs. 7' (ah. Schrift) entnehmen darf.

S. 185: Puhvel nimmt an, das kultische Musikinstrument ^{GIS}*mukar* sei eine nominale Ableitung von *mugai-*. Man würde für diese Behauptung zuerst eine textliche Unterstützung von *figura etimologica* wie etwa *^{GIS}*muknaza mugai-* erwarten (vgl. KBo 2.4 I 25-26: ^{GIS}*muknaza andan halzāi* "Er ruft (die Gottheit) mit einem ^{GIS}*m.* hinein"), dies läßt sich aber bislang nicht bezeugen. Was die sprachliche Herkunft von ^{GIS}*mukar* betrifft, scheint Puhvels Kritik an A. Kammenhuber "*Kammenhuber's claim of Hattic provenance was typically aberrant*" nicht ganz berechtigt zu sein. Wie auch Puhvel selbst anmerkt, kommt ^{GIS}*mu-u-kar* in einem durchlaufend-hattischen Kontext im Ritual von Kururu KBo 37.23 III 13 vor.

S. 189 f.: Vgl. den neulich publizierten Beleg AnAr 151-1-67 Vs. 3-4 [...-z]a[?] ^{GIS}*ú-i-du-li EGIR-an* / [...] *mu-un-na-at-ta-ri* "[Er] verbirgt [si]ch hinter der Bretterwand (o. ä., also nicht "Wagenkasten")" was auch für die Bedeutung von ^{GIS}*widuli-* relevant ist; s. R. Akdoğan — O. Soysal, Anadolu Medeniyetleri Müzesi 2002 Yılı (2003) 172 f., 175-176. Als zusätzliche Belege zu *munna-* sind noch zu beachten: Med. Prt. Sg. 3. *mu-un-na-a-i-it-t'a-at*¹ (HKM 47 Rs. 53) sowie *mu-na-^a-ta-<at>* (KUB 52.75 Vs. 9; sicher vererbt für *munatat*; vgl. *mu-u-na-ta-at* in KuT 44+30 IV²12').

S. 194: *NAPPILLU*, die akkadische Entsprechung von Heth. (oder eher Luw., s. Bemerkungen zu S. 162) *mušgalla-* im Vokabular KUB 3.94 II 19, heißt nicht "larva, maggot" sondern "caterpillar".

S. 196: Das Fragment 1/r ist inzwischen als KBo 46.45 ediert worden, und die Zeile 8' liest genauer [A]LAM *mu-ut-mu-ta-a-li(-)*[...] "[S]tatuette von m."

S. 197 f.: Das angebliche A.A-an-za (zu *muwant-* "stark, kräftig") soll jetzt mit P. M. Goedegebuure, JANER 2 (2002)

61 ff., als *a-a-an-za* "gleichwertig, ebenbürtig" aufgefaßt werden; zu diesem Wort vgl. noch O. Soysal, JANER 4 (2004) 99 ff.

S. 198: In die Belege von *muwatallahit-* mit Luwismus sind noch einzutragen Sg. G. *mu-u-[u]a-tal-la-ḫi-da-aš* (VS 28.33 IV 9') und die Festbezeichnung in Sg. A. c. ^{[EZ]^{EN}}*mu-u-ṽa-at-ta-la-ḫi-ta-aš-ši-in* (KUB 56.19 I 12).

Zum Schluß sollte man Puhvel nochmals für die vorliegende Lieferung von HED gratulieren und ihm viel Erfolg zum Abschluß seines anspruchsvollen und nützlichen Werkes wünschen.

The Oriental Institute, Chicago
August 2006

Oğuz SOYSAL

Bibliographische Hinweise

Diese Rezension hat sehr von der lexikalischen Sammlung für das Chicago Hittite Dictionary Project profitiert, das vom National Endowment for the Humanities unterstützt wird. Mein Dank gebührt zudem Herrn Dr. Thomas Zimmermann (Bilkent Universität, Ankara) für die Durchsicht des deutschen Manuskripts. Die Literaturabkürzungen entsprechen denen in HW² (1975 ff.) und CHD (1980 ff.). Zusätzliche Abkürzungen neueren Datums lauten:

DBH 18: J. V. G. Trabazo — D. Groddek, Hethitische Texte in Transkription, KUB 58. DBH 18 (Wiesbaden, 2005).

FsGiorgadze: Gregor Giorgadze von Kollegen und ehemaligen Studenten zum 75. Geburtstag gewidmet. Staatliche Ilia Tschawtschawadse Universität Tbilisi für Sprache und Kultur. Institut zur Erforschung des westlichen Denkens. Sprache und Kultur No. 3 (Tbilisi, 2002).

FsHerzenberg: Hrdā Mánasā. Studies presented to Professor Leonard G. Herzenberg on the occasion of his 70-birthday (Saint Petersburg, 2005).

*FsWinter*²: Language in Time and Space. A Festschrift for Werner Winter on the Occasion of his 80th Birthday. Trends in Linguistics. Studies and Monographs 144 (Berlin - New York, 2003).

GsSchindler: Compositiones Indogermanicae. In Memoriam Jochem Schindler (Praha, 1999).

Hethitische Kultmusik: M. Schuol, Hethitische Kultmusik. Eine Untersuchung der Instrumental- und Vokalmusik anhand hethitischer Ritualtexte und von archäologischen Zeugnissen. Orient-Archäologie Bd. 14 (Rahden / Westf., 2004).

IJDL Supp. 1: D. Groddek, Eine althethitische Tafel des KILAM-Festes. International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction. Supplements 1st Volume (München, 2004).

Muršili I. (Diss.): O. Soysal, Muršili I. -Eine historische Studie. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg (Würzburg, 1989 [veröff. 1994]).

Offizielle Religion: Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität. Akten des religionsgeschichtlichen Symposiums "Kleinasien und angrenzende Gebiete vom Beginn des 2. bis zur Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr." (Bonn, 20.-22. Februar 2003). Alter Orient und Altes Testament 318. Herausgegeben von M. Hutter und S. Hutter-Braunsar (Münster, 2004).

StBoT 47: P. Dardano, Die hethitischen Tontafelkataloge aus Hattuša (CTH 276-282). StBoT 47 (Wiesbaden, 2006).

StBoT 48: B. Christiansen, Die Ritualtradition der Ambazzi. Eine philologische Bearbeitung und entstehungsgeschichtliche Analyse der Ritualtexte CTH 391, CTH 429 und CTH 463. StBoT 48 (Wiesbaden, 2006).